

Das anhaltende Interesse an der Fotohistorie zeigt sich nicht nur in den Buchangeboten und Zeitschriftenveröffentlichungen, sondern auch in besonderen internationalen Veranstaltungen. So führte die Photographic Historical Society von Rochester, N. Y., — eine der 16 fotohistorischen Gesellschaften der USA — im Herbst vorigen Jahres ihr Symposium „Photo History III“ durch. Das Programm dieser 3. Veranstaltung enthielt wieder Beiträge aus verschiedenen Bereichen der Fotohistorie, dargeboten von namhaften Referenten. Über einige soll hier näher berichtet werden.

Porträt von Hercules Florence, 1875 von dem Fotostudio „Photographia Allema“ („Deutsche Fotografie“) in Sao Paulo aufgenommen



Erfindung der Fotografie in Brasilien

Boris Kossoy, Leiter der Fotoabteilung am Kunstmuseum in Sao Paulo, sorgte zumindest für eine Wiederbelebung der Diskussion, wer zu den ersten Erfindern der Fotografie gehöre. Er fügte dem Kreis der Daguerre, Niepce und Talbot einen weiteren Namen hinzu: Hercules Florence (1804—1879). Kossoy, der sich allgemein mit der Erforschung der brasilianischen Fotohistorie beschäftigt hatte, versuchte darzulegen, daß Florence als ein Einzelgänger, der abgeschieden im Hinterland von Sao Paulo lebte, schon vor Fox Talbot einen fotografischen Negativ-/Positiv-Prozeß ausgearbeitet hätte. Die Experimente dieses gebürtigen Franzosen sollen zwischen August 1832 und Januar 1833 begonnen haben. Am 21. Januar 1834 schrieb Florence in einem Manuskript: „Es ist sehr wahrscheinlich, daß man Zeichnungen mit Hilfe von Silber ‚fotografieren‘ kann.“ Er soll auch als erster den Begriff „Photographie“ benutzt haben. Kossoy fand die fotografische Reproduktion einer Urkunde („Freimaurer-Diplom“) aus dem Jahre 1833 und entdeckte Reproduktionen von Medikamenten-Etiketten, die in einer Schrift von 1833 erwähnt wurden, auf denen Florence vermerkt hatte: „Photographia de H. Florence, inventor da Photographia“. Alle diese Exemplare waren hergestellt als Kontaktkopien. Sie dienten als Vervielfältigungen, die Florence wahrscheinlich im Auftrag hergestellt hatte. Florence verglich diese fotografische Methode mit der Drucktechnik und stellte selbst fest, daß die „Fotografie den anderen Druckprozessen tatsächlich unterlegen“ sei. Allerdings erfordere sie keine so kostspielige Ausrüstung. Er fuhr fort: „Der Reisende, der Kaufmann, der Dichter, der Maler, der Lehrer und auch der Nicht-Talentierte werden davon Gebrauch machen ...“

1837/40 beschrieb Florence eine von ihm gebaute camera obscura, von der Kossoy Zeichnungen auffand. Hercules Florence hatte zuvor bereits andere Tätigkeiten und Studien betrieben: 1825 startete er zu einer dreieinhalbjährigen Expedition durch Brasilien, auf der er den russischen Generalkonsul von Langsdorff als Zeichner begleitete. Dabei befaßte er sich auch mit dem Studium von Tierstimmen, was

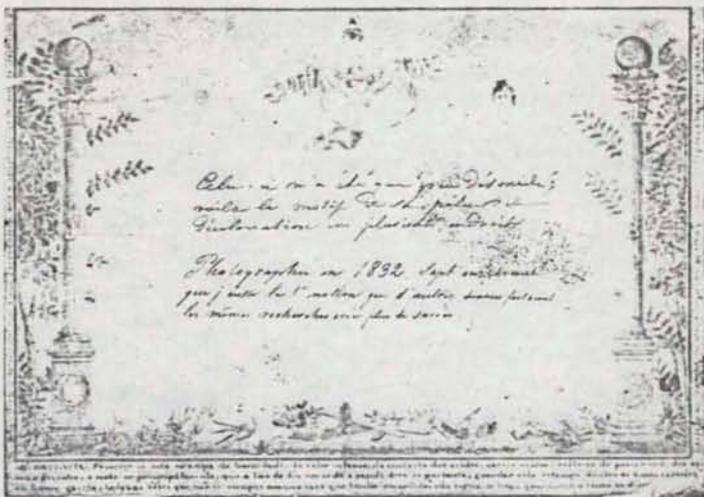
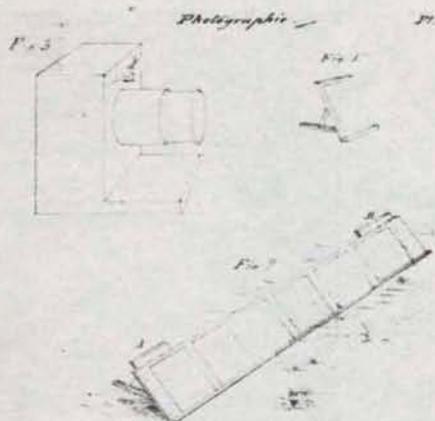
Beiträge zur Geschichte der Fotografie

er „Zoophonie“ nannte. Auf der Suche nach Vervielfältigungsmöglichkeiten für seine Forschungsberichte stieß er nach der Ausarbeitung eines Druckverfahrens namens „Poligraphie“ schließlich auf den Prozeß, den er „Photographie“ nannte. Mit seiner camera obscura belichtete er mit Silbernitrat-Lösung präpariertes Papier. Diese Aufnahmen hat er zwar in seinem Manuskript „L'ami des arts livré à lui-meme“ beschrieben, aber sie sind verschollen. Später experimentierte Florence mit anderen lichtempfindlichen Substanzen und beschrieb die Ergebnisse seiner Versuche in seinen Aufzeichnungen. Florence belichtete seine fotografischen Papiere stundenlang bei direktem Sonnenlicht, indem er den abzubildenden Gegenstand davor plazierte. Das auffallende Licht schwärzte die nicht abgedeckten Partien — ein Ergebnis, das Fox Talbot 1834 auch erzielt hatte. Eine chemische Entwicklung der Kopien fand nicht statt, sondern die Bilder entstanden durch die reine Lichteinwirkung auf die lichtempfindliche Oberfläche des Papiers ähnlich den Auskopierpapieren. Mit scharfer Ammonium-Lösung machte er das Papier nach der Belichtung lichtbeständig; dazu hatte er anfangs auch mit Urin experimentiert.

Als die Nachricht von der Erfindung der Daguerreotypen nach Brasilien gedrungen war, schrieb Florence nach Paris und teilte seine Entdeckungen mit. Nun wußte er, daß — wie er später selber formulierte — „andere dieselbe Forschung mit mehr Erfolg“ unternahmen. 1839 veröffentlichte eine brasilianische Zeitung den Brief und forderte in ihrem Kommentar die Leser auf, selber zu entscheiden, „ob die Welt die Erfindung der Fotografie Europa oder Brasilien verdankt“... Das Werk von Florence blieb Jahrzehnte weitgehend unbekannt, auch wenn Wolfgang Baier in seinen 1966 erschienenen „Quellendarstellungen zur Geschichte der Fotografie“ diese Erfindung unter der Jahresangabe 1831 berücksichtigt. 1973 teilte Kossoy seine Forschungsergebnisse in einem Zeitungsartikel der Öffentlichkeit mit — und 1976 zeigte er seine Dokumente auf dem Symposium in Rochester. Die US-Fotozeitschrift „Popular Photography“, die im November 1976 einen Beitrag über Florence veröffentlichte, bezweifelt allerdings, mangels eines sicheren Beweises, daß es ihm gelungen sein soll, vor 1835, also vor Talbot, ein fotografisches Bild zu fixieren. Er hätte sich mehr mit Reprografie als mit Fotografie beschäftigt, zumal die Aufnahmen mit der camera obscura nicht existieren. Im Februar 1977 erschien in Brasilien Boris Kossoys Buch „Hercules Florence, 1833. A Descoberta Isolada da Fotografia no Brasil“ — eine isolierte Entdeckung der Fotografie in Brasilien.

Ausländische Einflüsse erweckten die Fotografie in Japan

Die frühen Stadien der japanischen Fotografie waren Gegenstand des Vortrags von Norihiko Matsumoto, Vorstandsmitglied der Japanischen Fotografischen Gesellschaft (JPS) und Dozent an der Japanischen Fotografischen Akademie. Nach Matsumoto wurde die Fotografie in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Japan eingeführt, obwohl der genaue Zeitpunkt unbekannt geblieben ist. Jedenfalls soll sie ab 1848, als eine Daguerreotypie-Kamera nach Japan mitgebracht wurde, dort praktisch ausgeübt worden sein. Ihre Förderer waren feudale Kasten, die auch ausländische Lehrer ins Land holten, um dort unter anderem die Fotografie zu unterrichten. Einer der Schüler, holländischer Lehrer an der 1857 in Nagasaki eingerichteten Marineschule, Hikoma Ueno, eröffnete dort 1862 ein eigenes Fotostudio. Ein anderer Japaner, Renjo Shimooka, richtete zur selben Zeit ein Studio in Yokohama ein, unter dem Einfluß der nun bekannt werdenden amerikanischen Fotografie stehend. Japanische Fotografen waren damals allgemein aus dem Ausland beeinflusst. Viele hielten die exotische Landschaft, die Sitten und die Kleidung



Zeichnung der camera obscura und der Hilfsmittel für die Herstellung der Kontaktkopien von Hercules Florence, aus seinem Manuskript „L'ami des arts livré à lui-même“ (1837) — Privatbesitz von Arnaldo Machado Florence, Urenkel des Erfinders

Sonnenlicht-Kontaktkopie einer Freimaurer-Urkunde mit handschriftlichen Angaben von Florence, der ihr Entstehen auf das Jahr 1832 datierte, obwohl sie wohl erst 1833, nach Beginn seiner fotografischen Experimente, hergestellt wurde (Privatbesitz Arnaldo Machado Florence)

ihres Landes in Bildern fest und verkauften diese an Ausländer, so daß die meisten Aufnahmen jener Anfangszeit heute in ausländischen Sammlungen liegen. Die Dokumentaraufnahmen von den Bergwerken in Kokkaido jedoch blieben im Lande. Sie lehnten sich an russische Vorbilder an, welche ihre Fotografen Kokkichi Kizu und Kenzo Tamoto übernommen hatten. Stilistisch unterschieden sie sich von der statischen Sterilität der Fotografie aus Nagasaki und Yokohama durch ihren sozialkritischen Reportagecharakter und die Lebendigkeit ihrer Szenenfolge. Dazu gehörten auch Fotos vom Eisenbahnbau, von Plantagen und Häfen. Alle diese Bilder dienten häufig als Belege zu den offiziellen Berichten, die von Kokkaido an die Zentralregierung in Tokio eingesandt wurden, um den Fortgang der Arbeiten zu zeigen.

Prof. Dr. Estelle Jussim, Dozentin am Simmons College in Boston und Autorin des Buchs „Visual Communication and the Graphic Arts“, berichtete in ihrem Vortrag über den Großvater ihres Ehemanns, den Einwanderer-Fotografen Boris Ossipovich Jussim, der aus dem russischen Odessa, wo er zu Beginn dieses Jahrhunderts ein florierendes Porträtstudio unterhalten hatte, nach Amerika ausgewandert war. Nachdem er zunächst in New York City als Negativ-Retuscheur gearbeitet hatte, eröffnete er ein eigenes Studio und fotografierte nun Menschen, die dasselbe Schicksal wie er trugen: Einwanderer aus New Yorks Lower East Side. Estelle Jussim nannte ihn einen „Künstler in der Maske eines Geschäftsmanns“ und beschrieb Werk und Wirken eines beruflich trickreichen, aber dabei im romantischen Stil arbeitenden Fotografen vor dem Hintergrund harter Konkurrenzkämpfe bis zum Niedergang seines Unternehmens infolge der Depression, und die Boxkamera schließlich die Arbeiten von ihm und seinen Kollegen ersetzte...

„Hippolyte Bayard — ein vernachlässigter Erfinder“ hieß der vor dem bekannten Fotopublizisten und — unter anderem — vormaligen Chefredakteur der „Camera“, Romeo Martinez, gehaltene Vortrag. Darin wurde aufgezeigt, daß der Franzose Bayard (1801—1887) zu den Pionieren des Papier-Positivprozesses gehört. Schon am 5. Februar 1839 zeigte er seine Direktpositive, und im Juni dieses Jahres — einen Monat vor der Bekanntgabe von Daguerres Erfindung — stellte er Bilder aus. Im Unterschied zu anderen Erfindern der Fotografie war er jedoch mehr an den künstlerischen als an den technischen Aspekten der Fotografie interessiert.

Erhaltung des kulturellen Erbes der Fotografie in England

Das gut gemischte Programm des Symposiums umfaßte auch einen Beitrag von Robert Lassam, dem Curator des Fox Talbot Museums

in Lacock Abbey, England, dem früheren Heim dieses Erfinders des Negativ-Positiv-Verfahrens. Lassam berichtete über den Ort und über das Museum, das zu seiner Lebensfähigkeit weitere Geldspenden benötigt, um die sich Lassam auch in den USA bemühte.

Colin Ford, der erste Kurator für Film und Fotografie an der Londoner National Portrait Gallery, berichtete in seinem Vortrag „Die Bewahrung des kulturellen Erbes der Nation“ davon, wie drei Alben mit Calotypen von David O. Hill und Robert Adamson, die 1972 bei einer Auktion von Sothebys in London für ein Mindestgebot von 72 000 Pfund frei versteigert werden sollten, durch Einspruch der Gallery aus dem Angebot gezogen wurden und dann für 77 000 Pfund von einem privaten Mäzen angekauft und der Gallery geschenkt wurden — das erste Beispiel dafür, wie Fotografien als Kunstwerke vor dem Verkauf ins Ausland bewahrt wurden. Seitdem hat die National Portrait Gallery noch andere fotografische Schätze für die englische Nation erhalten, darunter ein Originalalbum von Lewis Carroll und das berühmte „Herschel-Album“ mit Porträtaufnahmen der Julia Margaret Cameron.

Der Geologe Robert Navias, ein weiterer Referent, betreibt ein spe-

Links: Boris Ossipovich Jussim in einem 1907 in einem Atelier in Odessa fotografierten Porträt (Sammlung Prof. Estelle Jussim) — rechts: Porträt der Manya Aaronovna Glusker, der Ehefrau von Boris O. Jussim, 1917 von ihm in seinem New Yorker Studio aufgenommen (Sammlung Prof. Estelle Jussim)





Instituto Hercule Florence
de Estudos da Sociedade e Meio
Ambiente do Século XIX Brasileiro

ORIENTAÇÕES PARA O USO DOS ARQUIVOS DIGITAIS

Esta é uma cópia digital de um documento (ou parte dele) que pertence ao Instituto Hercule Florence ou a instituições parceiras. Trata-se de uma referência, a mais fiel possível, a um documento original. Neste sentido, procuramos manter a autenticidade e a integridade da fonte, não realizando interferências digitais além de ajustes de contraste, cor e definição.

1. Utilizar este documento apenas para fins não comerciais

Os textos e as imagens publicadas no IHF Digital são de domínio público, porém seu uso comercial não está autorizado. Alguns textos e imagens provêm de instituições parceiras e somente poderão ser utilizados após consulta (contato@ihf19.org.br).

2. Créditos

Ao utilizar este documento, você deve dar o crédito ao autor (ou autores), ao IHF Digital, ao acervo original e ao autor(es) da reprodução/tratamento digital. Solicitamos que o conteúdo não seja republicado na rede mundial de computadores (internet) sem prévia autorização do IHF e/ou da instituição parceira.

3. Direitos do autor

No Brasil, os direitos do autor são regulados pela Lei nº 9.610, de 19 de fevereiro de 1998. Os direitos do autor estão também respaldados na Convenção de Berna, de 1971. Se você acreditar que algum documento ou imagem publicada no IHF Digital esteja violando direitos autorais de tradução, versão, exibição, reprodução ou quaisquer outros, solicitamos que nos informe imediatamente (contato@ihf19.org.br).

4. Responsabilidades

O IHF reserva-se o direito de alterar o conteúdo do site, sem necessidade de aviso prévio, assim como rejeita qualquer responsabilidade pela utilização não autorizada do conteúdo deste site por terceiros.